

Leibe organisieren, in welchem ein Glied dem anderen nicht gleichgültig sein kann: um desto notwendiger ist es, daß sie sich auch geistig näher kommen und sich wechselseitig kennenlernen, um sich zur Förderung ihres gemeinschaftlichen Besten freundlich die Hand zu reichen.“ In einem Jubiläumsartikel über Bonifatius schrieb 1886 Constantin R. von Höfler über die anglo-irischen Missionare des Mittelalters: „Überzeugung, daß die Völker füreinander geschaffen sind, nicht in gegenseitiger Ausschließung, sondern in der Wechselwirkung ihre geschichtliche Aufgabe beruhe, kam früh bei ihnen zum Durchbruch“ (Mitt. des Vereins für Geschichte der Deutschen in Böhmen, XVI, 1986/87, S. 216). Und in einer Rezension über Murkos „Deutsche Einflüsse auf die Anfänge der böhmischen Romantik“ (1897), vermißte der Prager Germanist Adolf Hauffen 1898 eine stärkere Berücksichtigung der deutsch-böhmischen Literatur: Tschechen hätten deutsch, Deutsche gelegentlich tschechisch geschrieben. „Beide Nationen begeistern sich gleichmäßig für die gemeinsame Heimath und deren Vorzeit. Um so stärker war die Wechselwirkung zwischen beiden Literaturen“ (Göttinger Gelehrte Anzeigen, 1898, Nr. 8, S. 639 ff).

Dem Vergleich sei schließlich noch ein anderes Verfahren empfohlen. Winter hat nicht nur das kurze Vorwort, sondern auch ein längeres „Nachwort“ beigesteuert (S. 403—411). Es ist eigentlich der 39. Artikel, der „meine Entwicklung zum Wegbereiter deutsch-slawischer Wechselseitigkeit nach(zeichnen)“ soll (S. 404). Über diese Entwicklung habe er „gewissenhaft Tagebuch“ geführt, „das ich als eine Grundlage meiner 1945 begonnenen Selbstbiographie nutzen konnte“ (S. 404). Diese Selbstbiographie ist erst 1981 veröffentlicht worden (S. 446). Winter legt sie — nicht das Tagebuch — seinem Testament in diesem Bande zugrunde. Entfernt fühlt man sich daran erinnert, daß Martin Heidegger über seine Rektoratsrede von 1933 im Jahre 1945 eine kurze Denkschrift verfaßte, die erst jetzt von seinem Sohn Hermann Heidegger veröffentlicht wurde: „Die Selbstbehauptung der deutschen Universität. Rede ... am 27. 5. 1933. — Das Rektorat 1933/34. Tatsachen und Gedanken“, (Frankfurt a. M.: Vittorio Klostermann). Herkommen und Entwicklung beider Autoren, die sich von dem normalen deutschen Universitätsgelehrten ihrer Jahrzehnte abheben, sind ganz gut vergleichbar. Und wenn sie auch andere Zielorte fanden, so verursachen sie doch bei später Geborenen Nachdenklichkeit und mahnen zur Vorsicht im Urteil über die verschlungenen Pfade, die diese Generation gehen mußte, Winter vielleicht mehr um Rationalität bemüht.

Bonn

Hans Rothe

Kulturbeziehungen in Mittel- und Osteuropa im 18. und 19. Jahrhundert. Festschrift für Heinz Ischreyt zum 65. Geburtstag. Für den Studienkreis für Kulturbeziehungen in Mittel- und Osteuropa hrsg. von Wolfgang Kessler, Henryk Rietz und Gert Robel. (Studien zur Geschichte der Kulturbeziehungen in Mittel- und Osteuropa, IX.) Verlag Ulrich Camen, Berlin 1982. 319 S., 19 Abb.

Der Studienkreis, der Wissenschaftler aus 14 ost- und westeuropäischen Ländern, die UdSSR und Albanien (!) eingeschlossen, und die USA umfaßt, verdankt dem Jubilar „seine Idee und seine Existenz“, heißt es in der Einführung von Wolfgang Kessler. Sein Ziel ist seit 1969 „eine andere, vielleicht privatere Form der Wissenschaftsbeziehungen zu pflegen, ... sowie die Erforschung der Kulturbeziehungen in der Geschichte durch persönliche Wissenschaftlerkontakte in der Gegenwart.“ Diese Arbeit „fügt sich dem weiten Kom-

plex von Bemühungen um den durch Kriege, Ideologien, Aus- und Umsiedlungen, Vertreibungen zerrissenen gemeinsamen Kultur- und Geschichtsraum mit ein“, insbesondere auch denen „um wechselseitige Kultureinflüsse der Deutschen und ihrer östlichen Nachbarn“. Sechs umfangreiche Tagungsbände sind bereits erschienen, zwei werden demnächst erscheinen, eine imponierende Leistung aus ganz privater Initiative entstanden und fortgeführt.

Ausgangspunkt war das Zeitalter der Aufklärung, das auch in diesem Band die meisten Forscher beschäftigt, erweitert um Ausblicke auf den Beginn des 19. Jhs. Die 22 Beiträge sind in sieben Gruppen zusammengefaßt: Hochschulen, Bildung und Wissenschaft; Sprache und Literatur; Beförderer der Aufklärung; Reisen, Reisebeschreibungen; geographisches Wissen; Kultur und Gesellschaft, Theorie der Gesellschaft und Philosophie zur Methode und Geschichte der Kulturbeziehungs-forschung. Dem Leser ist auf diese Weise die Möglichkeit gegeben, die Arbeiten herauszusuchen, die ihn besonders interessieren, was bei Festschriften meist schwierig ist. Die Aufsätze sind z. T. sehr kurz, zeigen aber doch jeweils einen wesentlichen Aspekt des Gesamthemas auf.

Mit einzelnen, heute kaum noch bekannten Personen beschäftigen sich z. B. Dan Berindei (Bukarest) in „Ein angehender rumänischer Staatsmann in Berlin (1835—1838)“, Karl Sablik (Wien) in: „Joseph Dietls Wiener Jahre“, Reinhard Wittmann (Hausham) mit „Ein verschollener Sprachforscher: Andreas Réthy (1777—1841)“ oder Günter Mühlpfordt (Halle) mit dem „radikalsten Aufklärer“ Karl Friedrich Bahrdt (1741—1792) und seinen Sendschreiben und seiner Geheimkorrespondenz, die auch als Beispiel für die Bedeutung und die Kultur des Briefes in jener Zeit gelten können. Antonín Měšťan (Freiburg) widmet dem „Problem der religiösen und philosophischen Ansichten Joseph Dobrovskýs“ einen Aufsatz. Der 1984 verstorbene sowjetische Historiker B. I. Krasnobaev untersucht die Ansichten V. O. Ključevskijs über die Kulturbeziehungen zwischen Rußland und Europa im 17. und 18. Jh.

Daß der Freimaurerei ein besonderes Interesse entgegengebracht wird, versteht sich bei der Behandlung des im Titel der Sammlung angegebenen Zeitraumes von selbst, und ihr sind auch zwei längere Aufsätze gewidmet, die gleich von zwei Seiten an dieses Thema herangehen. Ludwig Hammermayer (München) berichtet über neueste Arbeiten zur „Geschichte und Historiographie der deutschen Freimaurerei vom 18. bis 20. Jahrhundert“, und Jerzy Wojtowicz liefert „Bemerkungen zur Erforschung der freimaurerischen Ideologie“.

In der Abteilung „Sprache und Literatur“ gibt es neben einem Beitrag von Reinhard Lauer (Göttingen) über „Grundzüge der serbischen und kroatischen Literatur“ einen „Dolch und Leier“ überschriebenen von Wolfgang Gese-mann (Saarbrücken), der von dem überraschend starken russischen Echo auf die Ermordung Kotzebues durch Karl Sand berichtet.

Reisen als „eine der elementaren Voraussetzungen für Kulturbeziehungen“ sind bereits mehrfach in anderen Bänden der „Studien“ behandelt worden. Hier gibt es eine kurze Notiz von Wolfgang Martens (München) über F. Nicolais Ungarnreise von 1781, die den aufmerksamen, aber doch von rationalistischen Vorstellungen geprägten bürgerlichen Reisenden in einem ganz anders gearteten Land charakterisiert. Ein Beispiel für die Zählbarkeit von Klischeevorstellungen gibt der Aufsatz von Eckhard Jäger (Lüneburg) „Zur Darstellung von Rußland, Preußen und Polen in europäischen Kinderatlanten des 18. Jahrhunderts“. Man könnte meinen, sie wirkten noch bis heute nach. Ganz anders geartet ist „Der russische Colonist“, den Gert Robel (München) vorstellt, das

1802 und 1803 erschienene Memoirenwerk von Chr. G. Z ü g e , einem Thüringer, der im Zuge der Kolonisation der Wolgagebiete unter Katharina II. sein Glück in Rußland suchte. Auch „Ratschkys Reise nach Galizien im Auftrag Kaiser Josephs II.“ von Edith Rosenstrauch-Königsberg (Wien) in Auszügen wiedergegeben und kommentiert, zeugt von dem klaren Blick des Reisenden für die Probleme des kürzlich erworbenen Landes.

Mit „Theatrum mundi. Die Petersburger Kunstkammer 1741“ stellt Helga Meyer-Harder (Berlin) eine bedeutende wissenschaftliche Einrichtung der alten Hauptstadt vor. Dem Petersburger Leben in späterer Zeit ist der Beitrag von Erik Amburger gewidmet „Musikleben in St. Petersburg um 1800“, in dem auch auf frühere Epochen zurückgegriffen wird. Mit dem „Budget deutscher Professoren in Rußland um 1805“ befaßt sich Klaus Meyer (Berlin) und gibt interessante Zahlen von Gehältern und Kosten der Lebenshaltung. „Briefe über das Warschauer Theater“ des Lorenz Mitzler de Kolof werden von Gerard Kozierek (Breslau) vorgestellt, mit ihnen das geistige Leben der polnischen Hauptstadt um 1775. Das Ende des 18. Jhs. ist auch die Zeit, in der von Georg von Rauch (Kiel) vorgestellte „Rigaer Prophetenclub“ für kurze Zeit eine Reihe junger Leute vereinigte, denen die Aufklärung eine Herzensangelegenheit war. Aus ihm ging u. a. Garlieb Merkel hervor, der bekannte Publizist der napoleonischen Zeit und leidenschaftliche Kämpfer gegen die Leibeigenschaft in den Baltischen Provinzen. Um die Aufhebung der Leibeigenschaft in Rußland geht es in dem Beitrag von E. A. Dudzinskaja (Moskau) „Der ‚preußische Weg‘ in den Schriften des Slawophilen Jurij F. Samarin“, der noch, bevor die eigentliche Diskussion um die Bauernbefreiung 1856 begann, sich mit den preußischen Reformen beschäftigte, um einen Weg für die russische Entwicklung zu finden.

Zur Methode und Geschichte der historischen Kulturbeziehungs-forschung gibt es zwei mehr theoretische Arbeiten: „Imagologie und die Entdeckung der Alterität“ von Alexander Duțu (Bukarest) und von Wolfgang Kessler (Marburg): „Kulturbeziehungen und Reisen.“

Eine Auswahl aus den Veröffentlichungen von Heinz Ischreyt, ein Personenregister und eines der geographischen Namen, in dem dankenswerterweise diese in allen Sprachformen wiedergegeben werden, beschließen den Band, dem auch eine umfangreiche Tabula gratulatoria beigefügt ist. Warum in dieser wiederum nicht die deutschen Ortsnamen, sondern die fremdsprachlichen gebraucht werden, ist allerdings unerfindlich, zumal es auch noch inkonsequent geschieht: Bukarest darf bleiben, Breslau aber nicht.

Tübingen

Irene Neander

Buch- und Verlagswesen im 18. und 19. Jahrhundert. Beiträge zur Geschichte der Kommunikation in Mittel- und Osteuropa. Hrsg. von Herbert G. Göpfert, Gerard Kozierek und Reinhard Wittmann. Red. Heinz Ischreyt. (Studien zur Geschichte der Kulturbeziehungen in Mittel- und Osteuropa, Bd. IV.) Verlag Ulrich Camen. Berlin 1977. VIII, 388 S.

Das zur Besprechung vorliegende Buch befaßt sich mit einem Kapitel der Geschichte der Kulturbeziehungen in Mittel- und Osteuropa im 18. und 19. Jh., und zwar mit dem Buch- und Verlagswesen und allen Fragen, die mit der Verbreitung des Buches und seiner Aufnahme durch den Leser zusammenhängen. So werden die Fragen der Kommunikation des Buches oder der Zeitschrift,